

Vorwort

Die Tagungsserie, die die Spätmittelalter-Kommission der Göttinger Akademie in den Jahren 2010 bis 2013 durchführte, war den Vergangenheitsentwürfen von Individuen, sozialen Gruppen und Großgruppen an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit gewidmet. Am Anfang der gemeinsamen Arbeit stand dabei die Frage, welchen Beitrag ganz unterschiedliche literarische Formen der Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zur Konstruktion, Bewahrung und Modifikation personaler und gruppenbezogener Identitäten leisten. Bekanntlich ist ‚Identität‘ als heuristisches Konzept in der jüngeren Vergangenheit häufig angefochten worden. Solche Kritik war dort zweifellos berechtigt, wo ‚Identität‘ essentialistisch als eine stillgestellte Größe, als eine verlässliche Konstante in einer ansonsten wandelbaren Welt aus soziokulturellen Gebilden, betrachtet wurde. In der Tat sind soziale Gruppen, Großgruppen, Ethnien und religiöse Gemeinschaften hybrid und wandelbar, so dass die Frage nach der – überzeitlich gedachten – ‚Identität‘ der Deutschen, der Humanisten, der Lutheraner etc. unweigerlich in die Irre führt.

Der Identitätsbegriff, der den Göttinger Tagungen zu Grunde lag, soll gerade zur Sensibilisierung gegenüber solchen Essentialismen beitragen, indem er auf die Praktiken der Identitätsbildung abhebt. Dass es auf der Ebene historischer Denkformen, Repräsentationen, ja ganzer kultureller Imaginarien geschichtsmächtig wirksame Vorstellungen von Zugehörigkeit und Alterität gibt, ist unbestritten. Wie aber werden sie konstituiert? Um diese Frage zu beantworten, konzentrierte sich unsere gemeinsame Arbeit darauf, wie die schriftliche, häufig bildgestützte Präsentation von Vergangenheit als eine Praxis zur Bildung und zum Unterhalt von Gruppenidentitäten begriffen werden kann. Auf welcher gedanklichen Grundlage basierten diese Praktiken, und mit welchen gestalterischen Mitteln wurden sie in die Tat umgesetzt?

Der Aufbau des Gesamtprogramms folgte daher auch nicht einer Typologie historiographischer Formate, sondern der Beschaffenheit sozialer Gruppen und den damit verbundenen Eigentümlichkeiten der jeweiligen Identitätskonzepte. Wurden während der ersten Tagung 2010 gattungs- und medienhistorische Voraussetzungen für die Repräsentation des Vergangenen erörtert, so setzte die zweite 2011 bei der Bedeutung von Geschichtsentwürfen für die Konstitution personaler Identitäten an. Die Tradition vormoderner Ich-Erzählungen spielte dabei eine herausragende Rolle. Die Beiträge dieser beiden Sektionen werden in diesem Band der wissenschaftlichen Öffentlichkeit vorgestellt.

Der Folgeband mit den Beiträgen der Tagungen von 2012 und 2013 wird zur Hälfte den Identitätsentwürfen sozialer Gruppen und Stände gewidmet sein, wobei es um die Vergangenheitsinszenierung in Klöstern, um Häresiegeschichtsschreibung, französische Dichterschulen, Städte, den Klosterhumanismus und die frühe Philosophiegeschichtsschreibung gehen wird – dies stets rückgebunden an die Frage nach der Bedeutung der historiographischen Praxis für jeweilige Identitätsbildungen. Die andere Hälfte wendet dieselbe Fragestellung auf soziale Großaggregate an: auf Nati-

onen und Konfessionen. Hier werden die Magdeburger Centurien behandelt werden, ebenso die Papstgeschichtsschreibung, der Protonationalismus der Humanisten und der historische Rückblick auf die ‚Volksrechte‘.

Neben den Beiträgern danken die Herausgeber vor allem jenen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sie bei der Erstellung des druckfertigen Textes engagiert unterstützt haben. Auf Göttinger Seite sind Dr. Katharina Mersch, Lisa Schneider, Torge Ziemer und Tobias Uhlig zu nennen, während in Freiburg Linus Möllenbrink, Björn Buschbeck, Caterina Blech, Sarah Nienhaus und als umsichtige Koordinatorin Dr. Nadine Krolla beteiligt waren. Schließlich gilt unser Dank dem Verlag Walter de Gruyter für die gute Zusammenarbeit und die sorgfältige Drucklegung.

Göttingen und Freiburg, am 26. Januar 2016
Die Herausgeber